

BÜCHERSCHAU

UNGARN ZWISCHEN DEM OSTEN UND WESTEN (*La Hongrie entre l'Orient et l'Occident*). Hachette & Cie, Paris—Clermont—Ferrand, 1944. 314 S. Mit Abbildungen und Karten.

Ungarn liegt in Zentraleuropa zwischen Osten und Westen, und diese Lage drückt jeder Lebensäußerung des Ungartums ein unverkennbares Gepräge auf. Im Laufe ihrer tausendjährigen Geschichte empfing die ungarische Nation in gleicher Weise Kultureinflüsse von Osten und Westen, die sie jedoch durch die Kraft ihrer geschichtlichen Sendung in einer eigenartigen Synthese zu ungarisch-nationalen Kulturgütern umschuf. Der vorliegende Band versucht diese eigenartige Schlüsselstellung des Ungartums im Rahmen von 14 Studien darzustellen; Auswahl und Mitarbeiter sind so glücklich getroffen, daß das Buch in der Tat ein getreuer Spiegel der ungarischen Kulturentwicklung ist. Von den vorzüglichen Studien, die geographische, geschichtliche, religiöse, sprachwissenschaftliche und künstlerische Probleme behandeln, heben wir vor allem die Beiträge von Graf Albert Apponyi über ungarischen Nationalismus und von Michael Babits über ungarische Dichtung hervor. Der Verlag Hachette, der den Kundgebungen ungarischer Geistigkeit stets mit warmem Verständnis gegenüberstand, leistete auch diesmal einwandfreie Arbeit, so daß der Band auch in seiner Ausstattung, seinen Bildern und Karten des hochwertigen Inhaltes würdig ist.

KOLOZSVÁR-KOLOZSVÁR. Tausend Jahre einer ungarischen Stadt. Von *Ladislav Makkai* und *Emil Vásárhelyi*. Danubia-Verlag, Budapest—Leipzig—Milano, o. J. 170 S. Mit Abbildungen.

Die Darstellung ungarischer Städte in Monographien dient einem doppelten Zweck. Einerseits zeigt sie im Rahmen der gemeinungarischen geschichtlichen Entwicklung die Ausbildung der besonderen Züge der partikulären Kultur, andererseits — und dies vor allem dürfte den ausländischen Leser interessieren — widerlegt sie die weit verbreitete irrümliche Auffassung, nach der die ungarische

Stadtkultur rückständig sei, und sofern sie auch eine Entwicklung zeige, diese bloß als Verdienst der nichtungarischen Staatsbürger Ungarns zu verzeichnen wäre. Vorliegendes Werk zeigt den Querschnitt der Entwicklung einer völlig ungarischen Stadt. Der Textteil gliedert Kolozsvár einerseits in den Gang der ungarischen Geschichte ein, andererseits bestimmt er die Stellung der Stadt in der Gesamtheit der ungarisch-nationalen Kultur, woran sich ungarisch die Schilderung der Kunstdenkmäler von Kolozsvár anschließt. Die Brauchbarkeit und der Quellenwert der Studien wird durch die ausführliche und weitgehende Dokumentation hinreichend gewährleistet. Das reiche Bildermaterial zeigt zunächst die Entwicklung des heutigen Stadtbildes von Kolozsvár, sodann die bedeutenderen Kunstdenkmäler, und führt den Leser schließlich in die Kenntnis der mit der Stadt verwachsenen ungarischen geschichtlichen Persönlichkeiten ein.

EINFÜHRUNG IN DIE PHILOSOPHIE. (*Bevezetés a filozófiába*). Von *Ákos v. Pauler*. 5. Aufl. Danubia, Budapest 300 S.

Die Neuauflage des auch in deutscher Fassung bekannten grundlegenden Werkes von dem bedeutendsten ungarischen Philosophen, dem vor wenigen Jahren verstorbenen Ákos von Pauler, zeugt von der erfreulichen Zunahme des Interesses für philosophische Studien in Ungarn, und ist daher aufs wärmste zu begrüßen. Der Verlag Danubia ließ den bereits klassisch gewordenen Text unberührt, und sorgte nur für eine gefällige, dem Inhalt stilgemäße Ausstattung. Über das Werk selbst kann in dieser Anzeige kaum etwas gesagt werden: auch der kundige deutsche Leser kennt gewiß das im objektiven Idealismus wurzelnde Gedankensystem Paulers, das dieser unter dem bescheidenen Namen »Einführung« zusammenfaßte, und das durch seine edle Klarheit und Überzeugungskraft heute ebenso lebendig wirkt, wie in den zwanziger Jahren, als die erste Auflage erschien. Gewiß wird das Werk auch in der vorliegenden Form seinen großen, empfänglichen Leserkreis finden.

DIE MÖVE (*Sirály*). Roman von *Alexander Márai*. Révai-Verlag, Budapest, o. J. (1943), 222 S.

Der neue Roman des bekannten Erzählers führt den Leser in die erregte Atmosphäre des Krieges von heute. Ein Mann, der ein Geheimnis verwahrt, der Vertraute des Ministers, begegnet an einem Vormittag einer seltsamen Frau, die ihm zum Verhängnis wird. Sie ist die Doppelgängerin einer anderen Frau, die der Mann liebte und die sich auf geheimnisvolle Weise das Leben nahm. In rasendem Tempo, in einer einzigen Nacht, spielt sich das Drama ab. Der Mann führt die unbekannt Frau in die Oper, dann in seine Wohnung, nicht in der Sucht nach einem Liebensabenteuer, sondern um in einem gewaltigen und spannungsvollen Dialog die großen Fragen des Lebens und des Schicksals, ihre besonderen Wege, die doch mit unwiderstehlicher Macht einander zustreben, zu klären. Der Mann weiß um das entscheidende Geheimnis, von dem der Ausgang des Krieges abhängt; die Frau aber will ihm dieses Geheimnis entlocken und schließlich entlockt sie es ihm auch, als es keinen Wert mehr für sie hat, da sich ihr Leben bereits über dieses Geheimnis, die Ereignisse und das Schicksal von Ländern erhob. Die Frau hat einen fremden Namen; sie kam aus dem Norden, wie die Vögel der Donau, die Möwen; ihr Name könnte etwa als »einzige Welle« gedeutet werden. Es ist ein symbolischer Name; er bedeutet die einzige Welle, die unser Leben in einem einzigartigen Augenblick über Träume und Leidenschaften erfaßt und in die Höhe hebt. Im Hintergrund des Geschehens tauchen geheimnisvolle Spionengestalten auf, die ein anderes Drama ahnen lassen, und beide Fäden werden durch die überlegene Kunst des Verfassers zu einem fesselnden, spannungsvollen Meisterwerk verwoben.

DER KATECHISMUS VON STEFAN FOGARASI. Ein Kapitel aus der Kulturgeschichte des Rumänentums im Banat und im Komitat Hunyad (*Fogarasi István kátéja*. Fejezet a bászági és hunyadmegyei ruménség művelődéstörténetéből). Herausgegeben von *Ludwig Tamás*. Siebenbürger Wissenschaftliches Institut, Kolozsvár, 1942. 137 S.

In den letzten Jahren gelangten erfreulicherweise in zunehmender Anzahl Studien vor die Öffentlichkeit, die Entstehung und Entwicklung des rumänischen

Protestantismus in Siebenbürgen erhellten. Indessen wurde die philologische Behandlung der einschlägigen Probleme neben der kirchen- und kulturgeschichtlichen Bearbeitung bisher nur in geringem Maße in Angriff genommen. Die gründliche Untersuchung der alten rumänischen Texte protestantischen Charakters sowohl vom Blickpunkt des Wortschatzes, als auch von dem des Stils aus läßt — abgesehen von einigen vereinzelten Versuchen und allgemeinen Synthesen (Densuşianu, Rosetti u. a. m.) — noch immer auf sich warten. Umso lebhafter begrüßen wir die vorzügliche Textausgabe von *Ludwig Tamás*, die den 1648 in Druck erschienenen, aber nur in einem einzigen Exemplar erhaltenen Katechismus des Lugoscher Predigers *Stefan Fogarasi* nicht nur zugänglich machte, sondern auch das Verhältnis des wertvollen Textes zu seinen Quellen klärte; der Herausgeber legte der Faksimile-Ausgabe eine gewissenhafte moderne Umschrift bei, und untersuchte den rumänischen Text selbst nicht nur in seinem Laut- und Formenbestand, sondern faßte dessen eigenartige Wörter auch in einem reichen Wörterverzeichnis zusammen. Aus diesem Wörterverzeichnis, das die kennzeichnenden Wendungen *Fogarasis* anderen Texten protestantischen Charakters, vor allem den bis heute handschriftlich gebliebenen Gesangbüchern und Psalmenübersetzungen gegenübergestellt, ergibt sich, daß der ungarisch gebildete Verfasser sich von dem Einfluß des als Vorbild und Quelle dienenden ungarischen Originals (des Heidelberger Katechismus in der ungarischen Ausgabe vom Jahre 1639 oder 1643) weder befreien konnte noch wollte. Viel mehr war er bestrebt, von dem eigenartigen Stil des ungarischen Textes angeregt, eine rumänische Schriftsprache zu bilden, die sich im wesentlichen auf die rumänischen Mundarten von Südsiebenbürgen und dem Banat stützte. Dieser Versuch stand in seiner Zeit keineswegs vereinzelt da: das erste Beispiel gaben dafür bereits 1682 die tüchtigen Übersetzer des Brooser Alttestaments (*Palia*) und auch die Arbeiter der erwähnten Gesangbücher betraten später denselben Weg. Neben dem Text der Bibel von *Gyulaférvár* (1648) vertritt somit die Übersetzung *Fogarasis* einen anderen sprachschöpferischen Versuch, indem sie von dem auffallenden Reichtum ungarischer Lehnwörter und Lehnübersetzungen selbst in protestantischer Zeit zeugt.